

## Hugo Claus und William Faulkner unter der Lupe. Einfluss oder Zufluss?<sup>1</sup>

Liselotte Hammond

[Dieser Artikel wurde 2006 in der elektronischen Zeitschrift *AMOS - Elektronisch tijdschrift voor de neerlandistiek in Midden- en Oost-Europa*, Jg. 3, Nr. 4. veröffentlicht.]

### Einleitung

Dieser Artikel beschäftigt sich anhand eines bekannten Beispiels aus der flämischen Literatur mit der Frage, was Einfluss ist und wie er beschrieben werden kann: Dass Hugo Claus – einer der bedeutendsten Schriftsteller der flämischen Gegenwartsliteratur – besonders in seinem Debütroman *De Metsiers* (1950) von dem Literaturnobelpreis-Träger William Faulkner (1897-1962) beeinflusst wurde, hat sich durch das Zutun von Literaturkritikern und –wissenschaftlern wohl zu einer Art Allgemeingut entwickelt<sup>2</sup>. Doch die scheinbare Eindeutigkeit dieser Aussage lässt uns nur allzu leichtfertig darüber hinwegsehen, dass bei der Feststellung dieses Einflusses kaum über die Wesenszüge des gemeinten Phänomens sowie über die Schwierigkeit, es zu beschreiben, reflektiert wurde.

Aus diesem Grund möchte ich hier versuchen, einen Teil zur Aufhellung des Phänomens Einfluss beizutragen und auf diesem Wege die Einflussbeziehung zwischen Hugo Claus' und William Faulkners Werken in einem neuen Licht erscheinen zu lassen.

Für die Erreichung dieses Ziels sind mehrere Schritte vonnöten: Zunächst befaße ich mit näher mit jenen Kritiken und wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit dem Einfluss von William Faulkners Werken auf Hugo Claus' frühes Schaffen beschäftigt haben, um so einen Ausgangspunkt für weitere Fragestellungen zu gewinnen. Von diesem praktischen Blickwinkel her wende ich mich dann der Theorie zu: in welcher Hinsicht können mir die theoretischen Fragestellungen und Einsichten von Einfluss-Experten wie Harold Bloom, Julia Kristeva, Mikhail Bakhtin und Mary Orr zu neuen Herangehensweisen an William Faulkners Einfluss auf Hugo Claus verhelfen? Durch den Versuch, diese Impulse aus der Theorie für meine ‚Lese-Praxis‘ der Werke Faulkners und Claus' nutzbar zu machen, möchte ich schließlich einen Schritt in die Richtung einer neuen Form des Umgangs mit dem Thema Einfluss unternehmen.

Im Ganzen gesehen werden bei diesem Unterfangen mehrere Perspektiven auf das, was mit dem Begriff Einfluss gemeint sein und wie er verwendet werden kann, sichtbar. Die folgenden Überschriften haben den Zweck, diesen Umstand zu verdeutlichen. Dass die Frage, was Einfluss letztlich *ist*, auch am Ende dieses Artikels nicht endgültig beantwortet werden kann, ist allerdings in der letzten dieser Überschriften ebenfalls impliziert. Was dennoch bleibt, ist nicht nur die Erkenntnis, dass die Beziehung zwischen Claus' und Faulkners Werken wesentlich beweglicher und facettenreicher ist als bisher angenommen. Der Schluss bietet auch Grund zur Annahme, dass wir bis dahin erst angefangen haben ein Phänomen zu erkunden, das letztendlich unsere Sicht auf das Wesen der Literatur und unseren Umgang mit ihr grundlegend verändern könnte.

---

<sup>1</sup> Dieser Artikel basiert auf der gleichnamigen Diplomarbeit von Liselotte Dinges, Universität Wien, 2005.

<sup>2</sup> Wie diese Annahme zu einem weitgehend anerkannten Allgemeingut wurde, wird u.a. in Janssens (1999a) und Bousset (1990), S. 6, dokumentiert.

### Einfluss als Kriterium

Die ersten Reaktionen der Literaturkritik auf Hugo Claus' Debütroman *De Metsiers* lassen die Einfluss-Frage auf des Messers Schneide erscheinen: Ist Einfluss gut – vor allem solange Übereinkünfte mit Werken anderer Autoren so versteckt wie möglich bleiben – oder ist Einfluss ein Zeichen der Schwäche und der mangelnden Vorstellungskraft – vor allem dann, wenn Ähnlichkeiten mit anderen Autoren gar zu offensichtlich werden?

Dieser letzteren Position scheint etwa Hubert Lampo, einer der ersten Rezensenten von *De Metsiers*, zugetan zu sein. Er fühlt sich "ietwat onbehaaglijk gestemd door de indruk hier met een virtuooos geklutst mengsel von William Faulkner's beroemde 'monologue intérieur' en Erskine Caldwell's stijl en toestanden te doen te hebben"<sup>3</sup> und wirft dem jungen Claus vor, noch nicht genug Eigenständigkeit entwickelt zu haben.

Über dieser, von Lampo repräsentierten Seite des Grates, hängt ein Damoklesschwert, das den Namen „Plagiat“ trägt. Für die Jury des Leo J. Krijn-Preises, die Hugo Claus für seinen Debütroman auszeichnen wollte, war es Anlass genug, den Autor ausführlich über seine literarischen Vorbilder zu befragen. Da man jedoch keine gestohlenen Textstellen in dem Roman finden konnte, und da auch Claus nicht mehr dazu äußerte als die Tatsache, Faulkner und Caldwell gelesen zu haben, wurde der Preis schließlich doch an ihn verliehen.<sup>4</sup> Diese anfängliche Infragestellung der Originalität des Werkes zeigt allerdings, wie eng die Frage nach den Einflüssen, die eine Autor erfährt, bisweilen mit der Anerkennung, ja sogar mit dem ‚Überleben‘ des Werkes verbunden sein kann. Einfluss kann so (mit) zum Kriterium für die Abweisung von literarischen Arbeiten werden.

Dass Einfluss andererseits auch einen Grund für die wohlwollende Anerkennung von literarischen Schöpfungen sein kann, wird in weiteren Rezensionen von Claus' Debütroman ebenfalls sichtbar. Piet van Aken und Hubert van Herreweghen etwa haben als erste in positiver Hinsicht auf die Verbindung zwischen Faulkners *As I Lay Dying* (1930) und Claus' *De Metsiers* aufmerksam gemacht.<sup>5</sup> Mit aufgrund ihrer Kritiken bleibt Faulkners Einfluss auf Claus bis heute in vorwiegend guter Erinnerung und ist außerdem, wie der Eintrag über *De Metsiers* im *Lexicon van literaire Werken*<sup>6</sup> zeigt, besonders in puncto Erzähltechnik zur unumstößlichen Tatsache geworden.

Auch die Literaturwissenschaft hat sich mit dieser erzähltechnische Verbindung zwischen Faulkner und Claus näher beschäftigt. In seinem Artikel „A Faulknerian device in Dutch narrative prose“<sup>7</sup> geht Marcel Janssens auf die von Faulkner verwendete und durch ihn populär gewordene Technik der ‚mehrfachen Ich-Erzählung‘ ein, mit der sich Hugo Claus durch französische Übersetzungen von Faulkners Werken während seines Aufenthaltes in Paris vertraut gemacht haben dürfte.

Des Weiteren haben die bisher verfassten literaturwissenschaftlichen Artikel über Claus' Verbindung zu Faulkner auch die literarischen Motive in den Werken der beiden Autoren verglichen. Marcel Janssens streicht etwa die zentralen und matriarchalischen Positionen der Mutterfiguren in Claus' *De Metsiers* und Faulkners *As I Lay Dying* als Übereinkunft hervor. Außerdem klingt zwischen Ana und Benjy aus *De Metsiers* das Motiv des Inzests an, welches wir auch in Faulkners *The Sound and the Fury* (1929) deutlich erkennen können – eine Übereinkunft,

<sup>3</sup> Lampo (1950): „Sensationeel debuut?“ In: De Volksgazet, (19.10.1950)

<sup>4</sup> Vgl. Janssens (1999a), S. 145

<sup>5</sup> Vgl. Janssens (1999a), S. 151

<sup>6</sup> Bousset (1990), S. 6

<sup>7</sup> Janssens (1988)

die durch die Namensähnlichkeit von Faulkners Benjy und Claus' Bennie bekräftigt zu werden scheint.<sup>8</sup>

Mit den subtileren Übereinkünften zwischen Claus' späterem Roman *De Verwondering* (1962) und Faulkners *Absalom, Absalom!* (1936) hat sich Joris Duytschaever beschäftigt. Er findet diese vor allem auf dem Gebiet der Verarbeitung von mythologischen Inhalten (Verlust des Mythos der Familie, Verlust des Heldenmythos, Inversion von Mythen), im Motiv der Verwunderung (sie bringt keine Einsichten, sondern mündet in beiden Romanen in ein auswegloses Staunen) und in der Bedeutung des historischen Handlungshintergrundes für das Denken und Fühlen der Romanfiguren.<sup>9</sup>

In den Arbeiten Janssens und Duytschaever fällt jedoch auf, dass sie das Wort Einfluss, obwohl sie sich eingehend mit der Verbindung Faulkner-Claus beschäftigen, so gut wie möglich vermeiden. Es wird zwar deutlich, dass eindeutige Übereinkünfte zwischen den Werken der beiden Autoren aufgezeigt werden können, doch es ist nach wie vor nicht klar, ob und wie genau diese Übereinkünfte mit dem Begriff Einfluss in Verbindung gebracht werden können. Auch hier wird Einfluss bestenfalls als Kriterium sichtbar, das Janssens dazu dient, Claus wegen (oder trotz?) der Beeinflussung einen geringeren Grad an Komplexität zu attestieren<sup>10</sup> und das Duytschaever dazu verhilft Claus' *De Verwondering* als ein selbstständiges Werk zu loben, für das Faulkner nicht notwendiger Weise ein Einfluss, sondern lediglich ein „eye-opener“ war.<sup>11</sup>

Ist die Frage nach Faulkners Einfluss auf Claus damit beantwortet? Ist das Phänomen Einfluss tatsächlich auf eine „Ja-/Nein-“ oder eine „Gut-/Schlecht-Frage“ reduzierbar? Ich gehe davon aus, dass die bisher beschriebenen Übereinkünfte zwischen Claus' und Faulkners Werken zwar dabei helfen können, die (groben) Grenzen meines Untersuchungsobjektes abzustecken, letztlich aber noch nicht viel über das Phänomen Einfluss aussagen.

Um diesem Phänomen näher zu kommen, habe ich bei den Werken einiger Literaturwissenschaftler Rat gesucht, die sich eingehend mit dem Thema beschäftigt haben. Wenden wir uns zunächst Harold Bloom, einem herausragenden Spezialisten auf diesem Gebiet, zu.

### **Einfluss als Macht**

Im Zentrum von Blooms Auseinandersetzung mit dem Phänomen Einfluss, die er in seinem Buch *The Anxiety of Influence. A theory of Poetry*. (1973) dargelegt hat, steht die Auseinandersetzung zwischen älteren, beeinflussenden Autoren und ihren jüngeren, von ihnen beeinflussten Nachfolgern. Bloom geht davon aus, dass alle später geborenen Poeten mit dem Problem zu kämpfen haben, dass ihnen ihre Vorgänger bereits in allem voraus waren. Dem, was sie geschaffen haben, können die jüngeren Dichter eigentlich nichts mehr hinzufügen, denn sie sind ‚Zu-Spät-Gekommene‘: alles, was sie sagen möchten, ist bereits gesagt.

Für Harold Bloom stellt sich daher die folgende Schlüsselfrage: Wie können jene jüngeren Poeten es dennoch schaffen sich zu selbstständigen – in seinen Worten ‚starken‘ – Dichtern zu entwickeln, die nicht im gleichen Atemzug mit ihren Vorfahren genannt werden?

Einen wesentlichen Teil von Blooms Antwort auf diese Frage nimmt der Begriff der Fehlinterpretation (orig.: „misreading“ bzw. „misinterpretation“) ein. Sie kann den nachkommenden Autoren dazu verhelfen, den Werken ihrer Vorgänger, die unweigerlich Einfluss auf sie ausüben, eine neue Dimension zu verleihen und stellt den Beginnpunkt eines

<sup>8</sup> Für einen ausführlichen Vergleich siehe: Janssens (1999b)

<sup>9</sup> Siehe hierzu Duytschaever (1979a), (1985) und (1986)

<sup>10</sup> Vgl. Janssens (1999b), S. 163

<sup>11</sup> Vgl. Duytschaever (1986), S. 169

längeren Prozesses des Sich-Annäherns und Sich-Wieder-Entfernens dar, der auch in den Werken des jüngeren Autors zum Ausdruck kommt. Wenn jener dieses zwiespältige Verhältnis letztlich als ‚starker Autor‘ verlässt, so hat er es verstanden, den Einfluss seines Vorgängers derart zu verarbeiten – aber auch zu verbergen –, dass er schließlich als ‚unabhängiger‘ Schöpfer von neuen Werken aus dem Bindungsverhältnis zu jenen, die vor ihm ‚starke Autoren‘ waren, hervorgeht.

Obwohl Blooms Auseinandersetzung mit den Bewegungen, die ein beeinflusster Autor durchläuft, unter veränderten Voraussetzungen durchaus noch eine genauere Betrachtung wert wäre, so verabschiede ich mich hier dennoch von seinem Konzept, und zwar auf Grund von Blooms grundlegender Prämisse, dass Einfluss unweigerlich mit dem Ringen um die eigene Priorität verbunden ist. Bloom geht meines Erachtens davon aus, dass das Diktat der Originalität – ein Vermächtnis aus der Romantik, das den Dichter dazu zwingt, sich als unabhängig von seinen Vorbildern darzustellen, auch wenn diese Unabhängigkeit nur scheinbar ist – auch heute noch gültig ist. Bis zu einem gewissen Grad mag das zwar noch stimmen, Hugo Claus ist meines Erachtens aber ein denkbar schlechtes Beispiel für einen solchen Ausgangspunkt. Gab er schließlich nicht unverblümt zu bedenken, dass Einfluss nun einmal unvermeidlich sei?<sup>12</sup> Wann immer ich auf Kommentare von Claus gestoßen bin, in denen er zum Thema Einfluss und ähnlichen Themen Stellung nimmt, wurde für mich darin eine Sichtweise des Phänomens sichtbar, die sich wesentlich von Blooms Position unterscheidet. Zwei Beispiele mögen dies verdeutlichen: Wo Bloom den Kampf um die Vormachtstellung betont, sieht Claus einen notwendigen, oft unwillkürlichen Prozess, der nicht um jeden Preis verborgen werden muss, sondern ‚einfach passiert‘ und daher eher zufälliger als strategischer Art ist.

*„De invloeden zijn pas merkbaar na afloop. De invloeden zijn van zo diverse aard, die zijn soms zo banaal, zo triviaal. Zij hebben niets te maken met het nobele bestuderen van iets en dat dan vertolken. Ik kan je in mijn werk sporen van auteurs aanduiden die gebaseerd zijn op misverstanden. Het is een grote fout, denk ik, om die aanleidingen bijna als oorzaken en grote impulsen te zien.“<sup>13</sup>*

Und wo Bloom den Kampf – vielleicht einen Kampf ums Überleben – des jüngeren Dichters betont und die Einflussfrage damit wieder, wie schon bei Lampo etc., auf des Messers Schneide präsentiert, hebt Claus die schwingenden Bewegungen hervor, die Einfluss im Autor wie auch im Leser/in der Leserin auslösen kann.

*„Vanwaar komt bijvoorbeeld de weerbarstigheid tegenover de buitenlandse „ismes“, tenzij van een bleke, sidderende bloedarmoede? Ismes kunnen toch als klankbord gebruikt worden en herleid.“<sup>14</sup>*

Aus dieser Sicht könnte Einfluss zu einer Art Resonanzboden werden, der etwas Ungehörtes oder nicht Beachtetes zum Klingen bringen könnte.

Ohne Claus' Einstellung zum Thema Einfluss verabsolutieren zu wollen, aber auch ohne die hier genannten Denkanstöße unbeachtet zu lassen, möchte ich hier den Versuch unternehmen, Einfluss nicht mehr als einen entscheidenden Faktor, sondern vielmehr als einen Ausgangspunkt für ‚klingende Bewegungen‘, für fortwährend in Entstehung begriffene Bedeutungen zu betrachten. Dabei halte ich es auch für wichtig, in einem weiteren Punkt von Blooms Ausgangspunkten abzuweichen: Während sich Bloom ganz auf innerliterarische Phänomene bezieht und also außerliterarische Einflüsse gänzlich außer Acht lässt, will ich hier auch den

<sup>12</sup> Vgl. Interview mit Hugo Claus in *Het boek van nu* (1953); Zit.n. Janssens (1999a), S. 151

<sup>13</sup> Entnommen aus einem Interview mit Claus, erschienen bei Claes (1984), S. 94

<sup>14</sup> Hugo Claus in einer programmatischen Erklärung in: *De Vlaamse Gids*, Jänner 1951, S. 63. Zit. n. Wildemeersch/Debergh (1999), S. 131

Kontext, bzw. den Raum mit einbeziehen, in dem sich die hier zentralen Autoren Faulkner und Claus, bzw. ihre Werke bewegt haben.<sup>15</sup>

Bei diesem Vorhaben können die Überlegungen von Mary Orr, Julia Kristeva und Mikhail Bakhtin als Stütze dienen.

### **Einfluss als notwendiger, ‚organischer‘ Prozess**

Einfluss ist ein seltsames Phänomen. Wir bemerken ihn erst, wenn er schon passiert ist. Im bis dahin Beschriebenen sind m. E. vor allem Positionen von Kritikern und Wissenschaftlern zur Sprache gekommen, die Einfluss als etwas bereits Geschehenes und daher Abgeschlossenes betrachtet haben. In den verbleibenden Abschnitten dieses Artikels möchte ich die Aufmerksamkeit dahingegen auf das „Geschehen Einfluss“ lenken: *Wie* geschieht Einfluss eigentlich; und: ist er überhaupt jemals abgeschlossen?

Im Gegensatz zu der von Bloom suggerierten Vorstellung, die Einfluss auf mehr oder weniger lineare Weise auf große literarische Vorbilder zurückführt, betont Mary Orr mit Nachdruck, dass kein Text das Produkt einer einzigen Quelle ist, sondern vielmehr aus vielen verschiedenen Texten und Kontexten gespeist wird, die sich nicht nur auf das literarische Feld beschränken. In ihrer Besprechung von Julia Kristevas Theorie der Intertextualität stellt Orr außerdem fest, dass der bzw. die Leser(in) nicht – so wie bei Bloom – endgültig entscheidet, in welchem Stadium der Beeinflussung sich der jüngere Autor befindet, sondern dass er oder sie Teil eines Prozesses ist, in dem sich Bedeutungen immer aufs Neue verändern und somit niemals endgültig festgemacht werden können.

Durch die Bezugnahme auf Mikhail Bakhtins Theorien betont Orr außerdem die Wichtigkeit des Kontexts: Bakhtin hat in seinen Werken verdeutlicht, dass niemand etwas Ureigenes wiedergeben kann, weil jede(r) nicht nur von seinem/ihrem Umfeld, den spezifischen zeitlichen, räumlichen, sozialen etc. Bedingungen, sondern auch von der jeweiligen Sprech- oder Schreibintention geprägt wird. Jede Aussage eines Individuums gibt somit unwillkürlich etwas Uneigenes wieder.

*“Orientation of the word towards the addressee has an extremely high significance. In point of fact, word is a two-sided act. It is determined equally by whose word it is and for whom it is meant. As word, it is precisely the product of the reciprocal relationship between speaker and listener, addresser and addressee. Each and every word expresses ‘one’ in relation to the ‘other’. I give myself verbal shape from another’s point of view, ultimately, from the point of view of the community to which I belong. A word is a bridge thrown between myself and another. If one end of the bridge depends on me, then the other depends upon my addressee. A word is territory shared by both addresser and addressee, by the speaker and his interlocutor.”<sup>16</sup>*

Wenn also Faulkner schreibt (Adressant), so ist die Bedeutung seines Werkes nicht nur von ihm selbst und von seiner Umgebung, die auf ihn einwirkt, sondern auch von jenen abhängig, die sein Werk lesen (Adressaten). Hugo Claus ist einer dieser Adressaten; und er empfängt nicht nur Bedeutung und Einfluss aus William Faulkners Werken, sondern er trägt auch selbst aktiv zu deren Zustandekommen bei. Man könnte hier zu dem Schluss kommen, dass diese Teilnahme des Lesers bzw. jüngeren Autors Claus an der sich stets verändernden Bedeutung, die sich aus Faulkners Werken ergibt, nichts anderes als die von Bloom ins Zentrum gerückte

<sup>15</sup> Auf den Kritikpunkt, dass Bloom den außerliterarischen Kontext völlig außer Acht lässt, hat u.a. Graham Allen in seinem Buch *Intertextuality* (2000) auf prägnante Weise aufmerksam gemacht.

<sup>16</sup> Bakhtin / Volosinov (1986): *Marxism and the Philosophy of Language*, L. Mateijka and I.R. Titunik (trans.), Harvard University Press, Cambridge MA and London; S. 86. Zit.n. Allen (2000), S. 20

Fehlinterpretation sei. Doch im Unterschied zu Bloom wird in der hier skizzierten Sichtweise kein Unterschied zwischen einer „richtigen“ oder einer „falschen“ Interpretation gemacht. Vielmehr wird anerkannt, dass sich Bedeutungen in einem kontinuierlichen Verschiebungsprozess befinden, zu dem alle Beteiligten, d.h. nicht nur Autor(inn)en sondern auch Leser(innen) und im weiteren Kontext auch das soziale Umfeld beitragen.

Unter Berücksichtigung dieser Erkenntnisse wird das Phänomen Einfluss bei Orr schließlich zu einem essentiellen Bestandteil kultureller Veränderung. Es handelt sich dabei um einen Vorgang, der nicht nur von einzelnen Autoren forciert oder abgewehrt wird (Bloom), sondern der von allen Beteiligten des Geschehens als ‚organischer‘ Prozess mitgetragen wird.

*"[Influence is] an active, synergetic way of re-examining received ideas from the past, including critical 'givens'. By remembering that influence is quintessentially a metaphor of motions and fluids, applied to waters that swell a greater river or freeze as blocks in seas, its many self-contained general and specific uses need to be reinstated not least for its power to map flow, force, currents, divergence and convergence. Beyond man-made canal (Bloom) or complex irrigation system (intertextuality), we have in influence a force to describe cultural change, erosion, watering, silting up, destruction, increased or decreased pressures due to the 'geology' and geographies of its channels."<sup>17</sup>*

Diese Perspektive auf das Phänomen Einfluss, die sowohl Blooms hierarchische als auch die unhierarchische Sichtweise der Intertextualität übersteigt, ermutigt mich dazu, hier ein Modell zu skizzieren, das dieser Einfluss-Vision von Mary Orr Rechnung trägt. Zu diesem Zweck baue ich auf der von Orr verwendeten Hilfsmetapher des Flusses mitsamt seinen geologischen und dynamischen Begleiterscheinungen auf.

Es ist hilfreich, sich die Werke von Faulkner und Claus im Folgenden als Flüsse vorzustellen, die ineinander übergehen. Vielleicht erinnert dieses Bild manche an die veraltete Methode der Quellenstudie (Faulkner als ‚Quelle‘ des ‚Flusses Claus‘), doch es sollte bald deutlich werden, dass es hier um mehr als um das bloße Aufspüren von literarischen ‚Ursächlichkeiten‘ geht. Was hier nämlich von größerem Interesse ist, ist das von Orr beschriebene ‚Fließen‘ literarischer Werke in ihren spezifischen ‚Flussbetten‘ – d.h. in ihren besonderen Kontexten und mit ihren besonderen und sie prägenden ‚Zuflüssen‘ – und das Übergehen des ‚Flusses Faulkner‘ in den ‚Fluss Claus‘. Was passiert mit Faulkner *in* Claus? Wie wird er von Claus weiter getragen, wie wird er von Claus verändert?

Um die Erwartungshaltung vorwegzunehmen, dass sich diese Fragen ‚objektiv‘ beantwortet ließen, möchte ich hier noch einmal auf die Implikationen von Bakhtins Theorien für dieses Modell hinweisen: In dieser Verfolgung des Einflusses zwischen Faulkner und Claus stehen alle beteiligten Instanzen in dialogischen Verhältnissen zueinander, die ihrerseits von vielen verschiedenen Faktoren bestimmt werden. Dies beginnt bei Faulkner, dessen Werk aus wechselseitigen Prozessen mit spezifischen sozial-historischen aber auch literarischen Kontexten entsteht. Faulkner ist dabei sowohl Adressat (er liest die Werke anderer, er erfährt seine Umwelt) als auch Adressant (denn in seinem Werk richtet er sich an Leser(innen)). Zu jenen Lesern gehört Hugo Claus, der ebenso in dialogischen Verhältnissen zu seinen eigenen Kontexten steht: Sie wirken auf ihn ein, und er wirkt wiederum auf sie ein. Zum literarischen Kontext von Claus gehört wiederum auch Faulkner, der nun von Claus gelesen und interpretiert wird.

---

<sup>17</sup> Orr (2003), S. 93

Ich möchte hier diesen spezifischen Raum untersuchen, der zwischen Faulkner und Claus entsteht, um so zu einer genaueren Vorstellung von dem Phänomen Einfluss zu gelangen. Da ich diesen Raum aber auch selbst unter der Wirkung von spezifischen Kontexten (historischer, sozialer, literarischer, etc. Art) betrachte, wird ein Bild von den Einflussbewegungen zwischen Faulkner und Claus entstehen, das bestenfalls als verzerrte Momentaufnahme betrachtet werden kann: verzerrt, weil sie sich wie durch eine Lupe auf einen kleinen Ausschnitt beschränkt (unzählige andere literarische Beeinflussungen von Hugo Claus werden außer Acht gelassen); eine Momentaufnahme, weil man nicht zweimal genau dasselbe lesen kann. Zudem nehme ich an, dass schlussendlich auch die Leser(innen) dieses Artikels, die vor ihren spezifischen Hintergründen lesen und interpretieren, zu weiteren Bedeutungsverschiebungen beitragen.

### **Einfluss als Fluss – Einfluss im Kontext: ein Fallbeispiel**

Ich sollte an dieser Stelle vorausschicken, dass es in diesem Rahmen so gut wie unmöglich ist bei der Nachvollziehung der Einfluss-Bewegungen von Faulkner hin zu Claus auch nur annähernde Vollständigkeit zu erreichen. Eigentlich müsste man bei der Annäherung an das Phänomen Einfluss meiner Meinung nach nämlich äußerst detailliert vorgehen, um es als fließendes, gleitendes Bewegung von Werken und Kontexten hin zu anderen Werken und anderen Kontexten sichtbar machen zu können. Es ist wichtig, detailliert zu lesen und die Veränderungen, die Faulkner in Claus durchläuft nicht nur auf der Basis umfassender Motive und in groben Zügen zu verfolgen, sondern auch zu versuchen, in den Werken und in deren Umfeld so vielen Einzelheiten und so vielen individuellen Bewegungen wie möglich Beachtung zu schenken. Das ist hier, wie gesagt, leider nur begrenzt möglich. Anhand von einigen Beispielen möchte ich aber illustrieren, wie eine solche detaillierte Beschäftigung mit Faulkners Erscheinen und Bewegungen in *De Metsiers* und *De Verwondering* ungefähr aussehen könnte<sup>18</sup>.

Dazu müssen wir uns zunächst einmal vorstellen, dass wir uns bereits ein Bild von Faulkners Werk gemacht haben, das der vorhin beschriebenen Flussmetapher und ihren Implikationen Rechnung trägt. Diese Aufgabe könnten wir etwa so gelöst haben: Durch die Beschäftigung mit den textinternen Merkmalen seiner Werke, haben wir dem Fließen des ‚Flusses Faulkner‘ Beachtung geschenkt; durch die Untersuchung der intertextuellen Merkmale haben wir einigen seiner ‚Zuflüsse‘ Rechnung getragen; und durch das Einbeziehen der sozialhistorischen Umstände haben wir schließlich auch das ‚Flussbett‘, den Kontext, aus dem heraus Faulkners Werke entstanden sind, mit einbezogen.

Um diesem Ansatz eine genauere Richtung zu geben und dabei für konkretere Bezugspunkte zu Claus‘ Werken zu sorgen, haben wir uns auf exemplarische Fragestellungen konzentriert. Das ‚Ich‘ dient der Illustrierung der textinternen Merkmale als Bezugspunkt, zumal sowohl Faulkners als auch Claus‘ hier behandelte Werke in ihrer Form besonders durch die Innenwelten bzw. die Ichs der in ihnen vorkommenden Personen bestimmt werden.<sup>19</sup> Für die intertextuellen Merkmale ihrer Werke eignet sich das Beispiel der Verarbeitung von mythologischen Inhalten, ein Gebiet, das in der Sekundärliteratur zu beiden Autoren schon recht gut erschlossen ist. Für die sozialhistorischen Charakteristika sind schließlich in Faulkners Werken die Reminiszenzen des amerikanischen Bürgerkriegs mit seinen Langzeitfolgen für die Südstaaten ausschlaggebend<sup>20</sup>, während sich in Claus‘ Werken die ideologische Vergangenheit Belgiens während des Zweiten Weltkriegs niederschlägt.

---

<sup>18</sup> Für eine wesentlich überschaubarere und ausführlichere Beschreibung des Erscheinens von ‚Faulkner in Claus‘ möchte ich auf meine Diplomarbeit (2005) verweisen.

<sup>19</sup> Vgl. Minter (2001b), S. 64, sowie: Kartiganer (1979), S. 17f.

<sup>20</sup> In Bezug auf die Beziehung von Faulkner und Faulkners Werken zu der Geschichte der amerikanischen Südstaaten ist Charles Bakers *William Faulkner's Postcolonial South* besonders aufschlussreich.

Mit der Idee, dass wir Faulkners Werk in diesen Punkten bereits untersucht haben, wenden wir uns nun also Hugo Claus' Werken zu, um zu sehen, in wie fern Faulkner während dieses Leseprozesses in Claus erscheint und so das Fließen des ‚Flusses Faulkner‘ in den ‚Fluss Claus‘ sichtbar wird. Zum Zweck der besseren Übersichtlichkeit halten wir uns dabei an die gleichen exemplarischen Fragestellungen, die wir auch schon auf Faulkners Werke angewandt haben. Es geht hier also um *Faulkner IN Claus*, zunächst unter dem Aspekt des ‚Ichs‘, danach in Bezug auf mythologische Inhalte und schließlich in Anbetracht der sozialhistorischen Umstände. Im Folgenden möchte ich einige Beispiele aus dieser Erkundung vorstellen:

Quentin Compson ist eine Person<sup>21</sup>, die in zwei Romanen von William Faulkner eine wichtige Rolle spielt: In *The Sound and the Fury* (1929) erfahren wir von seinen Gedanken und dem, was ihn am letzten Tag seines Lebens, bevor er sich in Harvard von einer Brücke stürzt, beherrscht. In *Absalom, Absalom!* (1936) sehen wir Quentin einige Zeit früher, als er gemeinsam mit seinem Studienkollegen Shreve versucht, jene Geschehnisse zu rekonstruieren, die sich auf ‚Sutpens Hundred‘, einer verlassenen Baumwollplantage in der Nähe seiner Geburtsstätte, ereignet haben. In beiden Romanen lernen wir Quentin als eine Art Gefangenen kennen: gefangen in der deprimierten Welt der Südstaaten, in der die Niederlage im Bürgerkrieg auch nach einem halben Jahrhundert noch so deutlich spürbar ist, und gefangen in den Idealen einer verlorenen Zeit, die schon für die Vätergeneration nicht mehr erreichbar war. Quentin wird in seinen Gedanken einerseits von der Resignation seines Vaters beherrscht, für den das Vergehen der Zeit nicht mehr mit Hoffnung verbunden ist. Andererseits versucht er verzweifelt, an den heldenhaften Idealen, die von der Generation der im Bürgerkrieg kämpfenden Großväter verkörpert wird, festzuhalten: In *Caddy*, seiner jüngeren Schwester, will er das unbefleckte, reine und keusche Schönheitsideal der ‚southern belle‘ sehen und er will ihre Ehre gegen Dalton Ames, der dieses Ideal befleckt, verteidigen. Doch er ist der tatsächlichen, der praktischen Verteidigung dieser in seinem Kopf verankerten Ideale nicht gewachsen. Anstatt den Schmerz um seine für ihn verlorene Schwester und um das verlorene Bild ihrer Reinheit mit Hilfe der Zeit vergehen zu lassen, widersetzt sich Quentin den Veränderungen, die die Zeit in ihm bewirken könnte. Er fürchtet, dass der Schmerz um den Verlust von Caddie nachlassen könnte, und dass er die Bedeutung, die das Bild der reinen und idealisierten Schwester für ihn hatte, eines Tages relativieren könnte (vgl. *TSATF*, S. 176 u. 177). Deshalb hält Quentin an seinen Idealen fest, indem er die Zeit stoppt. Er beginnt den Tag seines Selbstmordes mit dem symbolischen Akt des Zerschlagens seiner Uhr, und als die Glocke abends siebenmal schlägt, ertränkt er sich im Fluss.

In Mon Verkindere, dessen Ich Claus' Roman *De Metsiers* einläutet, erscheint mir Quentin Compsons Ich ganz unvermittelt durch Mons Schmerz um das Vergehen der Zeit: „*Als ik op mijn polshorloge kijk, doen mijn ogen mij weer pijn.*“ (*DM*, S. 7). Wo Quentin der Zeit entflohen war, hat Mon die Zeit vergehen lassen – mit genau dem Resultat, das Quentin gefürchtet hatte. Mon hat sich dem isolierten, mit dem Hof der Compsons vergleichbaren ‚hoeve‘ der Moeder Metsiers nicht entzogen, sondern er ist geblieben, er hat die Zeit vergehen lassen und ist abgestumpft. Der alte Metsiers, der Ehemann der Moeder, den Mon vor Jahren mit ihrer Hilfe umgebracht hat, verfolgt ihn in Gedanken fast wie ein Vater. Er beherrscht Mons Gedanken zwar nicht so sehr wie Mr. Compson das Denken seines Sohnes Quentin, aber er beherrscht ihn durch seine Position, die Mon auch nach seinem Tod nicht einnehmen kann. Obwohl Quentin und Mon ursprünglich sehr verschieden gewesen sein dürften – Quentin hatte seine Ideale, seine Wünsche nie in Taten umgesetzt, während Mon ein tatkräftiger Schürzenjäger gewesen sein muss – haben sie sich zu dem Zeitpunkt, wo wir Mon kennen lernen, einander genähert und es sieht so aus, als hätte Mon Quentins Ich in einigen Aspekten weiterentwickelt und ihm neue

---

<sup>21</sup> Für die Begründung, warum ich Quentin und andere in Faulkners und Claus' vorkommende ‚Ichs‘ als Personen, und nicht als Romanfiguren bezeichne, möchte ich auf Herbert Van Uffelen (2002) und (2003) verweisen.



Wendungen gegeben. Zum Beispiel auch da, wo Quentin seine Schwester Caddie in mehr als rein geschwisterlicher Liebe begehrt, aber sich nicht stark genug fühlt, diesem Begehren auch Taten folgen zu lassen. Hier sieht sich Mon mit einer Situation konfrontiert, die Quentin gefürchtet hatte: Mon hat die Zeit vergehen lassen und ist *nicht mehr* stark genug, sich darüber zu grämen, dass er Ana, der Tochter von Moeder Metsiers, nicht mehr näher kommen kann. Es ist ihm alles gleichgültig geworden – ein Zustand, den Quentin nicht mehr zugelassen hat.

In Ana Metsiers erscheint mir dagegen ein anderer Aspekt aus Quentins Ich: Quentin wollte sein Ich bisweilen auch schon in seinen Gedanken regelrecht verlieren, indem er zum Beispiel ganz in der Beobachtung seiner Umgebung aufging. Nun kommt er in Ana wieder zum Vorschein, wenn sie etwa im Regen auf einer Brücke steht und nicht leben, nicht hören und nicht fühlen können will, sondern lieber eine Schnecke oder ein Stein wäre (vgl. *DM*, S. 42). Wie Quentin hegt sie Fluchtphantasien, in denen sie von einem friedlichen Leben in der Stadt gemeinsam mit ihrem etwas zurückgebliebenen Bruder Bennie träumt. Aus Quentins Traum, seine Schwester Caddie aus einer lauten, schmutzigen Welt befreien zu können – ein Traum, in den er Caddie allerdings nicht eingeweiht hat – wird in Anas Ich eine Phantasie, die sie gemeinsam mit Bennie weiterspinnt, wenn auch in dem Wissen, dass der Traum wie bei Quentin nie Realität werden wird. Für Quentin wurde seine Schwester Caddie zum Symbol für eine reine und geistige Liebe, die im krassen Gegensatz zu der körperlichen Art von Liebe steht, die Caddie anderen Männern entgegenbrachte und die Quentin abstieß. Auch Ana ekelt sich vor der körperlichen Liebe, die sie selbst mit Vette Smelders und einem amerikanischen Besatzungssoldaten erfahren hat. Ihr Bruder Bennie wird für sie – wie in Quentins idealisierter Vorstellung von seiner Schwester – zum Rettungsanker, zum Beweis, dass es eine ‚höhere‘, unschuldige und zarte Liebe gibt. Während Quentins Zuneigung jedoch hauptsächlich in seinem eigenen Kopf bleibt, wird Anas Zuneigung zu Bennie sichtbar und spürbar: Wo Quentin seine Zuneigung seiner Schwester nicht wirklich zeigen konnte, vermag Ana ihrem Bruder auch physisch jene Wärme zu vermitteln, die sie beide von ihren Eltern nicht bekamen.

Ana Metsiers verschafft mir nun auch die Möglichkeit, auf ein Beispiel mythologischer Querverbindungen und Weiterentwicklungen einzugehen, die sowohl bei Faulkner als auch bei Claus zum (intertextuellen) Wesen ihrer Werke beigetragen haben. Bei Faulkner gab es zwei weibliche Figuren – i.e. Caddie aus *The Sound and the Fury* und Dewey Dell aus *As I Lay Dying* –, die besonders mit einem so genannten ‚Vegetationsmythos‘ in Verbindung gebracht wurden<sup>22</sup>, dem Mythos von Demeter und Persephone. Letztere, die die Hälfte jedes Jahres bei Hades in der Unterwelt verbringen muss, bevor sie zu ihrer Mutter Demeter, der Fruchtbarkeitsgöttin zurückkehren kann, symbolisiert das Getreide auf den Feldern, das in der Erde keimen muss, bevor es ans Tageslicht kommt. Caddie erinnert besonders durch die Naturattribute, mit denen sie beschrieben wird an Persephone: Ihr Bruder Bennie findet, dass sie wie ein Baum riecht und Quentin bringt sie mit dem Duft des Geißblatts (engl. ‚honeysuckle‘) in Verbindung. Dass sie als Kind in einen schlammigen Bach (ein Fruchtbarkeitssymbol) fällt und danach, ihre Kleidung voll Erde, als einzige der Compson Geschwister die tote Großmutter sieht, weist auf ihre zukünftige, weibliche Rolle hin, die sie als einzige unter ihren Geschwistern eine neue Generation in die Welt setzen lässt.<sup>23</sup> Auf dieser mythologischen Ebene stehen die übrigen Mitglieder der Familie Compson im Unterschied zu Caddie für lebensfeindliche Stagnation: Ihr zurückgebliebener Bruder Bennie protestiert gegen jedes Zeichen der weiblichen Entwicklung von Caddie – zum Beispiel, wenn sie nicht mehr nach Bäumen, sondern nach Parfüm riecht. Quentin kann den Gedanken an Caddies Hochzeit nicht ertragen und distanziert sich vom Leben selbst, wenn er

<sup>22</sup> Vegetationsmythen sind besonders alte Mythen, die dazu dienten, die Fruchtbarkeit und die Veränderung der Erde bzw. der Pflanzenwelt fasslich zu machen.

<sup>23</sup> Für eine ausführlichere Darstellung der Parallele zwischen dem Demeter-Persephone Mythos und Caddy und Quentin Compson in *The Sound and the Fury* siehe: Doreen Fowler (1989): „The Ravished Daughter: Eleusinian Mysteries in *The Sound and the Fury*“ – siehe Bibliografie

nur das imaginäre Bild von Caddie als engelhaftem und reinem Wesen im Geiste bewahrt und seinem echten Leben ein Ende bereitet.

In Ana werden nun beide Dimensionen dieser mythologischen Ebenen sichtbar. Wie Caddie Compson, und auch wie Dewey Dell aus *As I Lay Dying*, in der ein Abglanz des Persephone-Mythos ebenfalls sichtbar wird, verkörpert Ana zum einen die Leben schenkende Instanz, die durch ihre Schwangerschaft von Vette Smelders für das Kommen der nächsten Generation sorgt. So wie Persephone der Demeter nachfolgt und so wie auch Dewey Dell ihre Mutter Addie ablöst, wird auch Ana der Moeder nachfolgen, deren Name – das großgeschriebene niederländische Wort für ‚Mutter‘ – übrigens schon auf die ‚Große Mutter‘, wie Demeter von den Römern einfach genannt wurde<sup>24</sup>, hinweist. Zum anderen, und im Gegensatz zu Caddie und Dewey Dell, in denen die lebensbejahende Funktion sichtbar wird, ist Anas Schwangerschaft und ihre Funktion innerhalb der Familie Metsiers von Todesahnungen getrübt. Während in Dewey Dell das Bild des aufgeweichten Samens, der in der Erde keimt, sichtbar wird (vgl. *AILD*, S. 61) fühlt sich Ana zum einen zwar auch wie durch Wasser aufgeweicht (vgl. *DM*, S. 27), zum anderen scheint in ihrem Bauch aber auch etwas zu verbrennen: der Geruch verbrennenden Korks, den sie bei der Engelmacherin Mevrouw Sassen mit ihrem Bauch in Verbindung bringt, lässt als mehr als zweifelhaft erscheinen, dass sie das Lebensprinzip verkörpern sollte. Ein weiteres böses Omen, das den Eindruck von Anas Todesnähe, die sie mit Quentin gemein hat, verstärkt, ergibt sich durch eine Prophezeiung der Moeder, die nicht nur den Tod der gebärenden Kuh eines Nachbarn vorhersieht, sondern wenig später auch Ana ein ‚großes Kalb‘ nennt (*DM*, S. 20). Wo Caddie noch ein Hoffnungsschimmer für das Fortbestehen der Familie Compson war, stellt Ana kaum mehr einen Grund zur Hoffnung für die Familie Metsiers dar. Vielleicht hat am Ende ihr Bruder Bennie die Rolle des Hoffnungsträgers für die Metsiers übernommen – allerdings nicht, indem er Leben schenkt, sondern durch seinen Tod: Am Ende des Romans liegt Bennie wie eine Christusfigur „gekruisigd in het riet“ (*DM*, S. 137).

Mit der Verbindung zwischen Quentin Compson und Victor Denijs De Rijckel, der Hauptperson aus *De Verwondering* und damit dem zweiten Roman von Hugo Claus, den ich in meine Untersuchungen miteinbezogen habe, möchte ich zu guter Letzt auf einige sozialhistorische Dimensionen eingehen, die sich auf mein Lesen des Einflussverhältnisses zwischen Faulkner und Claus ausgewirkt haben. Bei diesen beiden Personen fällt auf, dass ihre Identitäten in hohem Maße von Ereignissen bestimmt werden, die Teil der kollektiven Vergangenheit ihrer Lebenswelt waren. Bei beiden handelt es sich dabei einerseits um fiktive Geschichte, die aber andererseits repräsentativ für die Vergangenheit des Umfelds ist.

In *Absalom, Absalom!* erzählt Quentin seinem Studienkollegen Shreve anlässlich eines Briefes von seinem Vater die Geschichte von ‚Sutpens Hundert‘. Thomas Sutpen war vor fast 80 Jahren nach Jefferson, Quentins Heimatstadt, gekommen, hatte dort 100 Quadratmeilen Land gekauft und mit Hilfe der Arbeitskraft seiner Sklaven eine Baumwollplantage aufgezogen. Quentin erzählt Shreve von alledem, was ihm seine Verwandten (besonders sein Vater) und Bekannten schon seit seiner Kindheit an Geschichten mitgegeben haben. Es wird klar, dass Quentin innerlich voll von diesen Geschichten aus der Vergangenheit ist: Sie erfüllen sein Innerstes so sehr, dass er für seine eigene Identität keinen Platz mehr zu haben scheint (vgl. *AA*, S. 12).

Victor De Rijckels Bestimmtheit durch seine Vergangenheit hat ebenfalls mit jenen Personen zu tun, die ihm auf die eine oder andere Weise nahe stehen. Die Abhängigkeiten von seinen Eltern, der Schule, dem Heer, der Universität, dem Direktor der Schule, an der er unterrichtet, und von seiner Ex-Frau Elizabeth scheinen kaum weniger fatal für De Rijckel zu sein als sein Verhältnis zu jenen Personen, denen er auf (dem vielleicht nicht existenten) Schloss Almout verfällt. Wie sich herausstellt, handelt es sich bei den Besuchern dieses Schlosses um rechtsradikale

<sup>24</sup> Vgl. Claes (1985), S. 144

Kriegsveteranen. De Rijckel wird durch die Ereignisse auf Almout wie Quentin in eine Vergangenheit gezogen, die von Schuld überladen ist und für so manches Modell steht, was in der Geschichte seines Landes grundsätzlich schief gelaufen ist. Bei Quentin kommt in dem ‚Design‘ von Thomas Sutpen, der mit Gewalt und auf Kosten zahlreicher Sklaven eine aristokratisch anmutende Dynastie gründen wollte, der Kern des historischen Problems zum Vorschein: Rassismus, Sklaverei und das verzweifelte Festhalten an aristokratischen Idealen. De Rijckel wird auf Almout durch die Verherrlichung der rechtsradikalen Heerführer De Keukeleire und Crabbe, die aristokratischen Ideale und die antisemitische Ideologie ihrer Anhänger mit den dunklen Seiten der Vergangenheit Belgiens konfrontiert.

In dieser vergleichbaren Konstellation erscheint Quentin Compson in De Rijckel, wenn es dem letzteren so wie Quentin unmöglich ist, in seiner Situation eine eindeutige Stellung zu beziehen. Quentin erzählt seinem Kollegen Shreve von Sutpen, von den Geschehnissen auf dessen Hof und dem Mord, den Sutpens Sohn Henry, mit dem sich Quentin identifiziert, begangen hat. Als ihm Shreve dazu verhilft, am Ende des Romans endlich Erklärungen für das damals Geschehene zu finden, kann Quentin im Gegensatz zu seinem Studienkollegen dennoch nicht erleichtert aufatmen: Er ist mit seinem Ich zu sehr in diese Geschichte involviert, als dass er Stellung beziehen könnte; obwohl er genug Gründe hätte, sich in Abscheu von seiner Heimat abzuwenden, muss er schließlich zu seiner eigenen Verzweiflung feststellen, dass er das Land, aus dem er kommt, nicht hassen kann. Er bleibt ihm verbunden – oder vielmehr: er kann sich nicht aus ihm befreien.

Denijs de Rijckels Zwiespalt wird dagegen nicht in Auseinandersetzung mit einem äußeren Gegenüber – wie Shreve es für Quentin war – sichtbar, sondern es kommt zum Vorschein, wenn De Rijckel in seinen Aufzeichnungen mehrere Ichs, in die er zersplittert ist, miteinander konfrontiert. Dabei sehen wir De Rijckel sowohl als Nachfolger des rechtsradikalen Crabbe, der sich zu neuer Größe aufschwingt, als auch als enttarnten Juden. Er wird gleichzeitig zum Opfer und zum Täter, wird gleichzeitig zum isolierten Geisteskranken und zum kollektiven ‚Wir‘, das sich nicht mit den Problemen aus der Vergangenheit auseinandersetzen will. Seine frühere Existenz als Lehrer wird als leere Hülle aus Phrasen und Gesten enttarnt, und keine einzelne Identität hält länger stand. Wie auch Quentin endet De Rijckel mit einem Ausdruck der Verzweiflung: Aus Quentins ausweglosem „I dont. I dont. I dont hate it! I dont hate it!“ (AA, S. 378) wird De Rijckels Schrei am Strand von Oostende.

### **Schluss: Einfluss als Zufluss – Was ist Einfluss?**

Durch die oben ausgeführten Beispiele habe ich zu zeigen versucht, dass die Beschäftigung mit dem Phänomen Einfluss nicht nur, so wie es bisher der Fall war, in eine Entscheidungsfrage münden muss: Es ist nicht nur interessant, ob Hugo Claus William Faulkner *überwunden* hat (Janssens, Duytschaever), ob er Faulkners Einfluss quasi besiegt hat und sich als *starker Autor* (Bloom) über die Beeinflussung durch Faulkner hinweggesetzt hat. Das Ziel war auch nicht, die Werke der beiden Autoren lediglich miteinander zu vergleichen, um danach Rückschlüsse auf einen möglichen Einfluss zu ziehen, den Faulkner auf Claus ausgeübt hat.

Mir war von vornherein klar, dass ich einen tatsächlichen Einfluss, den nicht nur Faulkner auf Claus ausgeübt hat, sondern den auch Claus als aktiver Bestandteil der Beeinflussung verarbeitet hat (Kristeva, Bakhtin), nicht definitiv würde finden können. Einfluss ist schließlich ein integrativer Bestandteil des Schaffensprozesses (Orr), der vom Autor nicht wirklich geplant wird und der ihm nicht einmal bewusst werden muss (Claus). Anstatt also Beweisen hinterher zu jagen, die früher oder später ohnehin ‚widerlegt‘ werden könnten, habe ich versucht, aus der Rolle des oder der Leser(in) einen Nutzen zu ziehen, anstatt den Part, den ich beim Lesen und der Interpretation von Texten spiele, mit dem Kriterium ‚subjektiv‘ zu entwerten.

Die Erkenntnis, dass die Bedeutung eines Textes aus den Wechselwirkungen zwischen Text und Leser(in) entsteht, wollte ich hier auf das Thema Einfluss anwenden: Einfluss passiert auch beim Leser bzw. bei der Leserin. Und genau so, wie der Leseprozess aus Wechselwirkungen besteht (der oder die Leser(in) wirkt auf den Text ein, während der Text auf den oder die Leser(in) einwirkt), sollte daher auch das Phänomen Einfluss als wechselseitiger Prozess verstanden werden. Damit meine ich zum einen, dass nicht nur Faulkner auf Claus einwirkt, wenn er ihn beeinflusst, sondern dass Claus ja auch etwas mit Faulkner *tut*, wenn er sich von ihm beeinflussen *lässt*. Zum anderen soll das aber auch heißen, dass auch *ich* in dem Versuch diesen Einflussprozess in Wechselwirkung mit den Werken beider Autoren nachzuvollziehen bei der Entstehung des Phänomens Einfluss eine Rolle spiele.

In diesem Artikel habe ich daher versucht, Einfluss entstehen zu lassen, indem ich mich auf die Frage konzentriert habe, wie Faulkners Werke in Claus' Werken erscheinen und sich dort weiterentwickeln. Ob ich das Phänomen Einfluss damit ausreichend erkunden konnte, muss ich hier, am vorläufigen Ende dieses Versuchs, aber gleich wieder in Frage stellen. Denn jetzt, wo ich erfahren habe, wie sich Faulkner in Claus weiterbewegt hat, hat sich auch mein Begriff dessen, was Faulkners Werk ist, weiterbewegt. Es hat sich gewissermaßen eine Grenzfläche zwischen den Werken der beiden Autoren aufgetan<sup>25</sup>. Claus' Werk ist für mich jetzt nicht mehr ‚ganz Claus‘, sondern es erscheint nun an der Grenze zu Faulkner: es ist *ein bisschen Faulkner* – und gleichzeitig *anders*. Umgekehrt kann ich mir nun aber auch Faulkners Werks, das ich zunächst noch für sich betrachtet habe, nicht mehr gewiss sein, denn es definiert sich jetzt für mich ja auch dadurch, dass ich es mit Claus in Zusammenhang gebracht habe. Beginnt Faulkner nun also nicht auch in gewisser Weise *an der Grenze* zu Claus?

Der Schluss, den ich vorläufig aus diesem Gedankengang ziehe, ist, dass ich bis hierher eigentlich erst eine ‚Zufluss-Bewegung‘ von Faulkner hin zu Claus darzustellen versucht habe: damit ist zwar angedeutet, wie der ‚Fluss‘ Claus den ‚Zufluss‘ Faulkner in sich integriert hat; das Phänomen *Einfluss* ist damit aber noch nicht ausreichend untersucht.

Vielleicht kommen wir ihm erst dann näher, wenn wir Zuflüsse in beide Richtungen sehen, wenn Einfluss ein Raum wird, in dem aus einem Faulkner, der auch ein bisschen Claus ist, und aus einem Claus, der auch ein bisschen Faulkner ist, eine neue Bewegung, ein neuer Fluss entsteht: EINFLUSS.

---

<sup>25</sup> Prof. Dr. Herbert Van Uffelen hat mir durch seine Erörterungen und durch die Empfehlung von Homi K. Bhabhas *Location of Culture* (siehe Bibliografie) die weitreichende Bedeutung der Grenze bzw. des Grenzraumes deutlich gemacht, wofür ich ihm herzlich danke.

## Bibliografie (Auswahl)

Primärliteratur:

Claus, Hugo:

(1950): *De Metsiers*. Amsterdam: De Bezige Bij (Auflage ?)

(1962): *De Verwondering*. Amsterdam: De Bezige Bij (9. Auflage 1972)

Faulkner, William:

(1929): *The Sound and the Fury*. London: Vintage / Random House (Auflage aus 1995)

(1930): *As I Lay Dying*. New York: Vintage / Random House (Auflage aus 1964)

(1936): *Absalom, Absalom!* New York: Vintage / Random House (Auflage aus 1972)

Sekundärliteratur:

Allen, Graham (2000): *Intertextuality*. London [u. a.]: Routledge

Baker, Charles (2000): *William Faulkner's Postcolonial South*. New York [e. a.]: Peter Lang

Bhabha, Homi K. (1994): *The Location of Culture*. London [u. a.]: Routledge

Bloom, Harold (1973): *The Anxiety of Influence. A theory of Poetry*. New York: Oxford University Press

Bockting (1995): *Character and personality in the novels of William Faulkner : a study in psychostylistics*. Lanham, Md. [u.a.]: Univ. Press of America

Bousset, Hugo (1990): "Hugo Claus. De Metsiers". In: *Lexicon van literaire werken*. A.G.H. Anbeek van der Meijden, e. a. [Hrsg.]: Groningen: Wolters-Noordhoff

Cailliau, Phil (1985): *Hugo Claus. De Metsiers*. Apeldoorn: Walva-Boek [Memoreeks – analyse en samenvatting van literaire werken]

Camps, Hugo (2003): "Ik ben een perfecte lafaard. Hugo Claus [interview]". In: *In de ogen: vijftig meesterlijke gesprekken*. Amsterdam : Prometheus. S. 9-18

Claes, Paul:

(1984a): *Claus-reading*. Antwerpen: Manteau

(1984b): "Queeste naar Almout". In: Dütting, Hans [Hrsg.] *Over Hugo Claus via bestaande modellen. Beschouwingen over het werk van Hugo Claus*. Baarn: Hadewijch / de Prom. S. 178-183

(1985): *De Mot zit in de Mythe. Hugo Claus en de oudheid*. Amsterdam: De Bezige Bij

D'Oliveira, Jessurun (1977): "Hugo Claus. Interview". In: *Scheppen riep hij gaat van Au*. Amsterdam: Athenaeum - Polak & Van Gennep. S. 125-151

Dorrepaal, Elly (1972): "Literatuur en maatschappij. Theoretische beschouwingen en poging tot structurele analyse van vijf romans van Hugo Claus". In: *Tijdschrift voor Sociale Wetenschappen*. Gent. Bd. 17 (1972), Nr. 1, S. 3-31

Duytschaever, Joris:

(1979a): „Faulkners 'Absalom! Absalom!' en Claus' 'De verwondering' : de roman als subversief giswerk“. In: *De Vlaamse Gids* [Speciaal nummer: Hugo Claus nummer] Bd. 63 (1979), Ausg. 3, S. 28-39

(1979b): *Over De Verwondering van Hugo Claus*. Amsterdam: Wetenschappelijke Uitgeverij

(1985): „Faulkner en Claus“. In: *De Gids* : nieuwe vaderlandsche letteroefeningen. Bd. 148 (1985), Ausg. 5 (Juli), S. 407-410

(1986): „History as a massive continuum in Absalom, Absalom! and in Claus De verwondering“. In: Javier Coy, Michel Gresset (Hrsg.): *Faulkner and history*. Salamanca : Ediciones universidad de Salamanca. S.167-180

Evans, Sarah N. (1996): "Myth Against History: The Case of Southern Womanhood". In: Kinney, Arthur F.: *Critical Essays on William Faulkner. The Sutpen Family*. New York: G. K. Hall & Co. S. 92-94

Everbroeck, Christine Van (1996): "‘Een bewustzijn geboren uit het vuur’. Vlaamse slachtoffers van de Eerste Wereldoorlog". In: Morelli, Anne [Hrsg.]: *De grote mythen uit de geschiedenis van België, Vlaanderen en Wallonië*. Berchem: Uitgeverij EPO. S. 215-222

Fowler, Doreen (1989): "The Ravished Daughter: Eleusinian Mysteries in *The Sound and the Fury*". In: Fowler, Doreen / Abadie, Ann J.: *Faulkner and religion / Faulkner and Yoknapatawpha*. Jackson, Miss.: Univ. Press of Mississippi, S. 140-176

Huyse, Luc / Hoflack, Kris (1996): "De repressie in België". In: Morelli, Anne [Hrsg.]: *De grote mythen uit de geschiedenis van België, Vlaanderen en Wallonië*. Berchem: Uitgeverij EPO. S. 235-242

Janssens, Marcel:

(1988): „A Faulknerian device in Dutch narrative prose“. In: Michael Wintle e.a. (Hrsg.): *Modern Dutch Studies: essays in honour of Peter King*. London [etc] : The Athlone Press, S. 152-159, 297

(1999a): „Hugo Claus en William Faulkner : een beknopte receptiegeschiedenis“. In: Marcel Janssens: *De L van lezen: essays over hedendaagse literatuur*. Leuven: Davidsfonds/Literatuur. S. 145-157

(1999b): „Hugo Claus en William Faulkner : textuele confrontaties“. In: Marcel Janssens: *De L van lezen: essays over hedendaagse literatuur*. Leuven: Davidsfonds/Literatuur. S. 159-173

Kartiganer, Donald M.:

(1964): "The Role of Myth in *Absalom, Absalom!*". In: *Modern Fiction Studies*, Bd. IX, Nr. 4, S. 357-369

(1979): *The Fragile Thread*. Amherst, Massachusetts: Univ. of Massachusetts Press

Kerr, Elizabeth M. (1983): "*William Faulkner's Yoknapatawpha: 'A Kind of Keystone in the Universe'*". New York: Fordham University Press

Komar, Kathleen L. (1983): *Pattern and Chaos. Multilinear Novels by Dos Passos, Döblin, Faulkner and Koeppen*. Columbia, South Carolina: Camden House

Lamberts, E. (1999): "Belgium since 1830". In: Blom, J. C. H. / Lamberts, E. [Hrsg.]: *History of the Low Countries*. Übers. v. James C. Kennedy. o. O.: Berghahn Books. S. 313-386

- Lindsey, William D. (1989): "Order and Disorder: *Absalom, Absalom!*'s Inversion of the Judaeo-Christian Creation Myth". In: Fowler, Doreen / Abadie, Ann J.: *Faulkner and religion / Faulkner and Yoknapatawpha*. Jackson, Miss.: Univ. Press of Mississippi, S. 85-102
- Minter, David (2001): *Faulkner's questioning narratives : fiction of his major phase, 1929 – 42*. Urbana, Ill.: University of Illinois Press
- Moerman, Jacob (1995): "De maskerade van Hugo Claus [Interview]". In: *Met andere woorden: interviews*. Groningen : Passage. S. 28-37
- Orr, Mary (2003): *Intertextuality. Debates and context*. Cambridge: Polity Press
- Raat, G.F.H.
- (1993): "Hugo Claus. De Verwondering". In: Hrsg.: *Lexicon van Literaire Werken*. A.G.H. Anbeek van der Meijden, e. a. [Hrsg.]: Groningen: Wolters-Noordhoff
- (1994): "De meester van 'De Metsiers' : het vroege proza van Hugo Claus". In: Wildemeersch, Georges [Hrsg.]: *Het teken van de ram: jaarboek voor de Claus-studie*. Bd. 1 (1994), Leuven: Kritak. S. 135-155
- Reynebeau, Marc (1995): *Het klauwen van de leeuw: De Vlaamse identiteit van de 12de tot de 21ste eeuw*. Leuven: Van Halewyck
- Rollyson, Carl E. (1977): "*Absalom, Absalom!*: The Novel as Historiography". In: Muhlenfeld, Elisabeth [Hrsg.]: *William Faulkner's Absalom, Absalom!* (Garland Faulkner casebooks; v. 4). New York: Taylor & Francis. S. 157-172
- Schaevers, Mark (2000): "Hugo Claus. Interview". In: *De verdwijning van de schrijver: interviews* [samengest. door Mark Schaevers] Amsterdam [etc.]: Atlas
- Jaar: 2000
- Tobin, Patricia (1973): "The Time of Myth and History in *Absalom, Absalom!*". In: *American Literature*, 45 (Mai 1973). S. 252-270
- Tollebeek, Jo (1996): "De Guldensporenslag. De cultus van 1302 en de Vlaamse strijd." In: Morelli, Anne [Hrsg.]: *De grote mythen uit de geschiedenis van België, Vlaanderen en Wallonië*. Berchem: Uitgeverij EPO. S. 191-202
- Uffelen, Herbert Van
- (2002): „Vom 'Ich' zur person: über ein neues Subjekt in der niederländischen Literatur“. In: Wiesinger, Peter [Hrsg.]: *Zeitenwende - die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert: Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses* (Wien 2000, Bd. 12) [Jahrbuch für internationale Germanistik: Reihe A, Kongressberichte; Bd. 64]. S. 17-22
- (2003): „Das Ich ist nicht, es ist im Fluss“. In: Baalen, Christine van; Weissenböck, M. Elisabeth; Uffelen, Herbert Van [Hrsg.]: *Sprache und Identität - Wiener Schriften zur niederländischen Sprache und Kultur* [Bd. 1] Wien: Edition Praesens. S. 69-79
- Vos, Louis (1999): "Van België naar Vlaanderen". In: Deprez, Kas / Vos, Louis [Hrsg.] (1999): *Nationalisme in België. Identiteiten in Beweging. 1780-2000*. Antwerpen / Baarn: Houtekiet. S. 91-101
- Weinstein, Philip M. (1992): *Faulkner's subject: a cosmos no one owns*. Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press
- Weisgerber, Jean

- (1974): "De Verwondering". In: Weisgerber, Jean: *Proefvlucht in de romanruimte*. Amsterdam: Athenaeum-Polak & Van Genneep
- (1984): "Hugo Claus: devotissimus et doctissimus doctor". In: Dütting, Hans [Hrsg.]: *Over Hugo Claus via bestaande modellen. Beschouwingen over het werk van Hugo Claus*. Baarn: Hadewijch / de Prom. S. 99-117
- Westling, Louise (1999): "Thomas Sutpen's Marriage to the Dark Body of the Land". In: Kartiganer, Donald M. / Abadie, Ann J. [Hrsg.]: *Faulkner and the natural world / Faulkner and Yoknapatawpha*. Jackson, Miss.: Univ. Press of Mississippi. S. 126-142
- Wever, De, Bart und Bruno (1999): "Groot-Nederland als utopie en voorwendsel". In: Deprez, Kas / Vos, Louis [Hrsg.] (1999): *Nationalisme in België. Identiteiten in Beweging. 1780-2000*. Antwerpen / Baarn: Houtekiet. S. 146-159
- Wildemeersch, Georges / Debergh, Gwennie (1999): *Hugo Claus "Wat bekommert zich de leeuw om de vlooiën in zijn vacht" : vijftig jaar beschouwing in citaten, tekeningen en overzichten*. Leuven: Peeters
- Wispelaere, Paul De (1962): "De Verwondering". In: *De Vlaamse Gids*, Bd. 46 (1962), Nr. 12 (Dez.). S. 812-814
- Zinn, Howard (2001): *A people's history of the United States. 1492-Present*. New York: HarperCollins / Perennial Classics